

SCHLUSSBERICHT ZUR WEGLEITUNG SPIELEND AUFWACHSEN

voja



SPIELND AUFWACHSEN

Die Wegleitung wurde vom Verband offene Kinder- und Jugendarbeit Kanton Bern (voja) entwickelt.¹

Der Verband offene Kinder- und Jugendarbeit Kanton Bern (voja) repräsentiert seit seiner Gründung im Jahr 1999 die professionelle offene Kinder- und Jugendarbeit im Kanton Bern. Durch den Verband voja werden rund 230 Gemeinden, d.h. 35 Sitzgemeinden, 193 Anschlussgemeinden und 2 Gesamtkirchgemeinden mit rund 800 000 Einwohnerinnen und Einwohnern, vertreten.

Bei der Wegleitung SPIELND AUFWACHSEN handelt es sich um ein neuartiges Instrumentarium, das die Zusammenarbeit von strategischer und operativer Führung in der offenen Kinder- und Jugendarbeit (OKJA) fördert. Konkret begleitet es die Verantwortlichen in der gemeinsamen strategischen Ausgestaltung guter Aufwuchsbedingungen für Kinder und Jugendliche und stärkt sie darin, ihre diesbezügliche Verantwortung wahrzunehmen.

Ursprünglich wurde die Wegleitung zur Selbstanwendung konzipiert. Doch erst die Schulungen² eröffneten den Anwenderinnen und Anwendern die umfangreichen Möglichkeiten des Instrumentariums sowie dessen konkreten Nutzen. Die Erfahrung zeigt, dass die Wegleitung offen und vielfältig eingesetzt werden kann. Aus den Rückmeldungen und den mit Schulungsteilnehmenden geführten Interviews wird ersichtlich, welche Erkenntnisse und Vorteile die Gemeinden aus der Anwendung der Wegleitung SPIELND AUFWACHSEN gewinnen konnten.

NUTZEN DER WEGLEITUNG UND SCHULUNG

Aus der Sicht der Projekt- und Schulungsverantwortlichen³

Die Schulungen zeigten, dass sich die Logik des Instrumentariums und dessen vielfältigen Anwendungsmöglichkeiten am besten mit der konkreten Auseinandersetzung und Anwendung eröffneten. Die Diskussionen am Praxisbeispiel stellten einen wichtigen Teil des Lernens dar. Durch die Schulung bildeten sich die Teilnehmenden einerseits weiter, andererseits setzten sie sich mit den strukturellen Rahmenbedingungen ihrer Gemeinde auseinander. Indem sie diese mit lokalen Projekten verknüpften, schafften sie zudem einen direkten und konkreten Nutzen für ihre Gemeinde.

Die Anwesenheit von Stellenleitenden sowie politisch Verantwortlichen aus derselben Gemeinde hat sich besonders bewährt. Sie ermöglichte es den Teilnehmenden, die eigenen Aufgaben und Ziele besser zu verorten und ein gemeinsames Verständnis zu entwickeln. Die Ergebnisse dieser Zusammenarbeit gleichen sich von Gemeinde zu Gemeinde: eine Kinder- und Jugendpolitik, die unter den Verantwortlichen ausgehandelt ist und ein zielgerichteter Auftrag an die offene Kinder- und Jugendarbeit. **Davon profitieren im Alltag letztlich die Kinder und Jugendlichen in den Berner Gemeinden.**



Aus der Sicht der Teilnehmenden

Die Schulungen boten auch langjährigen Verantwortlichen neue Einsichten. Durch die Auseinandersetzung mit den Inhalten der Wegleitung wurde den Teilnehmenden das Potenzial und das Einsatzgebiet der offenen Kinder- und Jugendarbeit bewusster. Sie erhielten Bestätigung für gute Dienstleistungen und Hinweise auf Dienstleistungslücken.

Die Wegleitung befähigt die Verantwortlichen, den Ist-Zustand definierter Aufwuchsbedingungen zu benennen und diesen auf einen Soll-Zustand auszurichten. Sie erkennen wichtige gesellschaftliche Entwicklungen und können diese bei ihrer künftigen strategischen Arbeit berücksichtigen. Dank der Wegleitung wissen die Verantwortlichen, wie sie die Strategie der offenen Kinder- und Jugendarbeit in die Gesamtstrategie der Gemeinde einbetten können und haben einen roten Faden bei der Umsetzung zielführender Massnahmen zur Hand. Das befähigt die Verantwortlichen der offenen Kinder- und Jugendarbeit, zielgerichtete Aufträge zu erteilen, durchzuführen und hinsichtlich ihrer Wirkung zu überprüfen.

RÜCKMELDUNGEN

zur Wegleitung und Schulung

Ich habe **neue Methoden** kennengelernt und konnte bekannte Methoden vertiefen. Die **gemeinsame Annäherung** an das komplexe Instrumentarium ist sehr hilfreich. Das Instrumentarium ist je nach Bedürfnis und Grösse der Projekte **skalierbar**. Die **praktische Anwendung** vor Ort erleichtert die theoretische Vermittlung. Mit Hilfe der Wegleitung lassen sich Projekte **systematisch und geplant** angehen. Der **fachliche Austausch** ermöglicht eine **andere Herangehensweise**. Die Wegleitung hilft bei der **Gestaltung von Prozessen und Übergängen**. Die Schulung öffnet den **Betrachtungshorizont**. Jeder kann über seinen Tellerrand blicken und gleichzeitig konzentriert beim eigenen Thema bleiben. Wir haben erkannt, dass das Thema von der strategischen und operativen Ebene **gemeinsam angepackt** werden muss und man sich **gegenseitig in die Hände arbeiten** kann. Die Wegleitung unterstützt die Gemeinde dabei, das zu tun, **was allen sinnvoll und wichtig erscheint**. Sie ermöglicht die **Anbindung der OKJA an kommunale Strategien**.

Interview

PATRICIA GUBLER **GEMEINDERÄTIN** **MURI-GÜMLIGEN**

Was hat Ihnen die Arbeit der OKJA mit der Wegleitung SPIELEND AUFWACHSEN gebracht?

Sehr viel. Besonders hilfreich war der Kriterienkatalog – wir arbeiteten damit das neue Konzept für die OKJA aus. Die Arbeit mit der Wegleitung veranlasste uns auch, genauer hinzuschauen und führte zu wichtigen Auseinandersetzungen, zum Beispiel mit der Frage, wie gut unsere Spielplätze sind. Wir haben festgestellt, dass diese nicht dem heutigen Wissensstand entsprechen. In der Folge nahm die OKJA Kontakt mit der Bauverwaltung auf. So entstand eine sehr gute Vernetzung, die jetzt weiter gefördert werden muss. Da sich der Standort der OKJA nicht bei der Gemeindeverwaltung Muri, sondern in Gümligen befindet, muss man bewusst den Kontakt suchen. Es ist sehr gut, dass diese Vernetzung nun stattgefunden hat.



Wo stehen Sie heute mit den Spielplätzen?

Die Spielplätze sind nur eines von vielen Beispielen, die wir in unser Konzept für die OKJA aufgenommen haben. In einem ersten Schritt ist die Kommunikation und Zusammenarbeit zwischen der Bauabteilung, die für die Spielplätze zuständig ist, und der OKJA, verbessert worden. Es finden jetzt regelmässig Absprachen statt; wenn zum Beispiel ein Spielgerät kaputt geht, wird es nicht automatisch von der Bauabteilung ersetzt, sondern zuvor das Gespräch mit der OKJA gesucht, welche Ideen und Verbesserungen einbringen kann.

Das Pilotkonzept [Das neue Konzept für die OKJA] wurde inzwischen vom Gemeinderat genehmigt. Es startete am 1. Januar 2016 und läuft drei Jahre. Der Gemeinderat hat ein Budget dafür gesprochen und zusätzlich eine 50%-Stelle bewilligt. Später wird das Ganze ausgewertet.

Welche Erkenntnisse haben Sie durch die Wegleitung gewonnen?

Zunächst unterstützte uns die Wegleitung dabei, die offene Kinder- und Jugendarbeit zu verbessern. Wir haben gemerkt, dass das Angebot der OKJA etwas verzerrt war, dass es zu wenig Profil hatte und auch nicht mehr zeitgemäss war. Der grosse Nutzen der Wegleitung bestand für uns darin, dass wir keine externe Person anstellen mussten, die uns das nötige Wissen vermittelt und uns begleitet hätte. Wir mussten das Know-how auch nicht selber erarbeiten oder einkaufen. Die Unterlagen standen gratis zur Verfügung. Das war ein Riesenglück für die Gemeinde Muri.

Wir waren ja als Pionier-Gemeinde ausgewählt worden, um die Wegleitung zu testen. Wir konnten mit einem fertigen Produkt arbeiten und wurden dabei von Nicole Chen, welche die Wegleitung selbst ausgearbeitet hat, sehr kompetent begleitet. Wir hatten also das Privileg eines persönlichen Coachings! Die Arbeit mit der Wegleitung führte zu sehr guten, fassbaren Resultaten. Sie war der Ursprung des Pilotkonzepts, das später vom Gemeinderat genehmigt wurde.

Als kritische Anregung möchte ich erwähnen, dass die Wegleitung sehr, sehr komplex ist. Das Coaching war daher sehr wichtig für uns. Ohne Begleitung bzw. Schulung könnte das grosse Angebot an Ideen und Beispielen überfordern. Nicht unterschätzen darf man auch den Zeitaufwand, den die Ausarbeitung eines solchen Konzepts erfordert.

Gab es Überraschungen? Wenn ja, welche?

Überraschend war das sehr breite Angebot. Wir mussten uns immer wieder fragen, was für unsere Gemeinde wichtig und machbar ist. Bei so vielen Möglichkeiten muss man sich auf einzelne Punkte fokussieren. Aber wir sind ans Ziel gekommen.

Was würden Sie anderen Gemeinden aufgrund Ihrer Erfahrungen empfehlen?

Zunächst sollte man sich von den Zeitangaben in der Wegleitung etwas lösen. Es handelt sich dabei um Richtwerte. Man sollte diese auf die eigene Gemeinde abstimmen und abklären, was für die Involvierten machbar ist und wie. Zweitens: Mit dieser Wegleitung ist fast alles möglich, aber es gibt kein Muss. Man hat auch nicht für alles Ressourcen. Man ist also gezwungen, eine Auswahl zu treffen. Wir verfolgen nun drei bis vier Projekte weiter. Auch überdenken wir, wie wir die OKJA aufgleisen wollen. Wir sind froh, dass das Pilotkonzept genehmigt wurde. Wenn dann nach zwei Jahren die Evaluierung stattfindet, hoffen wir, dass die Gemeinde dem Projekt weiter zustimmt und es fortführt.

Inwiefern hat die Wegleitung Sie in Ihrer Aufgabe als Gemeinderätin gestärkt?

Gestärkt hat mich, dass ich eine Ansprechperson hatte, die meine Fragen kompetent beantworten konnte. Hilfreich waren auch die sehr guten Unterlagen – diese waren insbesondere von Nutzen, als ich mit dem Abteilungsleiter den Antrag an die Gemeinde ausarbeitete.



Interview

ROBI MÜLLER

KINDER- UND JUGENDFACH- STELLE ITTIGEN

FRANZISKA KUNZ

SOZIALKOMMISSION ITTIGEN

Was bewegte Sie dazu, sich auf die Wegleitung SPIELEND AUFWACHSEN einzulassen bzw. an der Schulung teilzunehmen?

R. Müller: Unsere Fachstellenleiterin schlug vor, dass je eine Person aus unserem Team und aus der Arbeitsgruppe (Behörde) an der Schulung teilnimmt, um den Umgang mit der Wegleitung zu erlernen.

Welche Erkenntnisse haben Sie aus der Teilnahme gewonnen?

F. Kunz: Für mich war es zentral, Robi Müller kennenzulernen und zu erfahren, in welcher Situation sich die kijufa (Kinder- und Jugendfachstelle Ittigen) befindet. Die Schulung gab mir einen Überblick über den Ist-Zustand. Anhand von Ortsplänen habe ich zum Beispiel erfahren, in welchen Quartieren wie viele Kinder leben und wo die Spielplätze in Ittigen liegen. Ausserdem lernte ich, ein schlüssiges Konzept für die Kinder- und Jugendarbeit zu erarbeiten.

R. Müller: Durch die Arbeitsmappe und die verschiedenen Papiere erhielt der bei uns bereits laufende Prozess eine Struktur. Man kann aus der Wegleitung nehmen, was man will; man kann seine eigene Spur legen, aber der Leitfaden ist gegeben. Das ist der Hauptvorteil dieser Wegleitung. Nicht alle Unterlagen waren gleich gut anwendbar, aber einige liessen sich sehr gut nutzen. Allein deshalb hat sich die Schulung gelohnt! Durch die Schulung ist man im Prozess drin und erhält aus der Wegleitung immer wieder hilfreiche Inputs, die man sonst nicht bekommen würde.

Gab es Überraschendes? Wenn ja, was?

F. Kunz: Unser Fokus lag auf dem Bereich «Raum», da wir diesem am meisten Relevanz beimassen. Wir mussten aber auch einsehen, dass es für die Gemeinde Grenzen der Machbarkeit gibt. Auch stellten wir fest, dass man mehr Gewicht erhält, wenn man bei

verschiedenen Akteuren eine Lobby hat, etwa bei der Bauverwaltung oder der Sicherheit. Aus meiner Sicht haben wir dort eine Chance für die Jugendarbeit entdeckt.

R. Müller: Wie wichtig eine gute Vernetzung ist, wissen wir schon länger. Aber diese zu erreichen, ist nicht so leicht. Die Wegleitung empfiehlt, viele Vernetzungspartner zu finden und diese rechtzeitig in den Prozess einzubinden. Nur dann verstehen sie, um was es bei der kijufa geht. Dann können sie auch ihre Meinung äussern, fühlen sich ernstgenommen und interessieren sich für den Entwicklungsprozess. Gut ist die einfache Aufteilung der Materie in «Struktur», «Raum» und «Angebot». Besonders für die Laien in den Gremien, mit denen wir arbeiten, war diese Dreiteilung sehr hilfreich.

Was würden Sie anderen Gemeinden aufgrund Ihrer Erfahrungen empfehlen?

R. Müller: Sie sollten unbedingt die Interviews mit Verantwortlichen aus Behörde und Verwaltung machen. Auch die Kinder und Jugendlichen sollten mitreden können. Je mehr Leute man ins Boot holt, desto besser ist der Prozess abgesichert. Sonst ist der Leitfaden nur ein Konzept mehr, das nicht 1:1 mit der konkreten Arbeit zusammenspielt. Wir wollen das vermeiden und empfehlen das auch anderen Gemeinden.

F. Kunz: Ich war anfangs skeptisch, ob es sinnvoll ist, für ein vermeintlich theoretisches Gebilde so viel Zeit und Kraft aufzuwenden. Es war dann schön zu merken, dass wir mit der Wegleitung ein Instrument erhalten haben, das den Kindern und Jugendlichen sowie unseren Jugendarbeitern wirklich zugutekommt. Mein persönlicher Nutzen besteht in dem tieferen Verständnis, das ich durch die Schulung gewann. Ich empfehle den Kurs allen, die solche Projekte von aussen begleiten. Auch in der Schulung bzw. mit der Wegleitung wird «mit Wasser gekocht», aber es hilft, etwas noch ein wenig besser zu machen – wie ein Kochbuch. Die kijufa macht vieles schon sehr gut, aber nun kann sie es verstärkt und bestärkt machen.

R. Müller: Um beim Bild mit dem Kochbuch zu bleiben: Es ist ja nicht so, dass man jedes Rezept anwenden muss. Das Kochbuch eröffnet einem viele Möglichkeiten, daraus trifft man dann eine Auswahl. Mein Rat an andere Gemeinden: Ihr müsst nicht alle Schritte der Wegleitung sklavisch anwenden, sondern dürft wählen.

Wie wichtig sind die von der Schulung angeregten Prozesse, um eine gemeinsame Ausgangslage zu schaffen?

R. Müller: Wir hatten schon vor der Schulung den Auftrag erhalten, ein Konzept mit einer Strategie und den dazugehörigen Massnahmen zu erarbeiten. So gesehen war die Schulung ein Mittel zum Zweck.

F. Kunz: Ich möchte betonen, dass wir die Form von Struktur, Raum und Angebot in unseren Konzeptfindungssitzungen umgesetzt haben. Dieses neue Element hat einen neuen, gemeinsamen Weg geschaffen. Wir verbrachten vor der Schulung kaum Zeit miteinander – jetzt schon!

R. Müller: Vor allem Behördenmitglieder profitierten davon, Leute aus anderen Gemeinden kennenzulernen und zu sehen, wie diese Probleme angehen. Behördenvertreter mit Kinder- und Jugendarbeitenden ins Gespräch zu bringen, ist daher wünschenswert. Ich glaube, wir sind bei unserer Jugendarbeit einen guten Schritt weitergekommen. Früher wurde die Kinder- und Jugendarbeit von Kinder- und Jugendarbeitern gemacht. Sie gaben sich selbst die Struktur, schufen Standorte für ihr Wirken und operierten von dort aus. Die Behörde hat vielleicht ein Stück weit beurteilt, ob die Jugendarbeit funktioniert oder nicht, aber ihr Wissen und ihre Einflussnahme waren gering. Dafür standen wir auch schnell in der Kritik. Nun sind wir breiter abgestützt. Die Gemeinde gibt zu Beginn die Leitplanken vor, und wir können uns auf den Gemeinderatsbeschluss beziehen, der die Ziele der Kinder- und Jugendarbeit legitimiert. Das ist eine wesentlich bessere Arbeitsweise!

F. Kunz: Ich würde das mit dem Begriff «Chance nutzen» bezeichnen. Man ist teilhabend, und das kann und soll nun wachsen. An der letzten Konzept Sitzung haben wir festgestellt, dass wir «mit» statt «für» arbeiten wollen. Wir arbeiten also mit der Gemeinde und mit den Jungen, nicht für sie. Wir als Behörde wollen teilhaben, nicht diktieren. Wenn wir alle den Slogan «mit statt für» beherzigen, haben wir etwas gewonnen, und das kommt der Kijufa zugute. Wir müssen aber dranbleiben und verhindern, dass aus dem Konzept ein Papiertiger wird. Es ist gut, dass die Schulung mehrere Wochen dauert, dass man einen bestimmten Weg zurücklegen muss – das ist eine Chance!

Interview

URS AMMON

KINDER- UND JUGENDFACHSTELLE AARETAL, MÜNSINGEN

Was bewegte Sie dazu, sich auf die Wegleitung SPIELEND AUFWACHSEN einzulassen bzw. die Schulung zu besuchen?

Wir wenden die Wegleitung noch nicht an, haben es aber vor. Bevor ich mich zur Schulung anmeldete, sprach ich mit Nicole Chen, um mehr über die Wegleitung zu erfahren. Ich hatte bis zu diesem Zeitpunkt den Eindruck, es gehe dabei vor allem um Spielplätze. Ich begann die Schulung, um mit einer Aussengemeinde wie Kiesen eine Angebots- bzw. Bedarfsanalyse zum Thema offene Kinder- und Jugendarbeit durchzuführen. Ich wollte auch erfahren, wie sich die Gemeinde für gute Aufwuchsbedingungen einsetzt und was wir zusätzlich anbieten könnten.

Welche Erkenntnisse haben Sie aus der Schulung gewonnen?

Die Wegleitung kann für ganz viele Zwecke genutzt werden. Je länger ich an der Schulung dabei war, desto klarer wurde mir: Die Strategieebene und die operative Ebene müssen sehr gut zusammenarbeiten. Ohne die Behördenebene und ohne Gespräche mit dem Trägerorgan kann kein Projekt erfolgreich durchgeführt werden. Es braucht auch zwingend strategische Ziele. Das war mir zwar bewusst, aber die Schulung hat es mir noch klarer vor Augen geführt. Das Verfahren in der Wegleitung

lässt sich auch als Hilfsmittel nutzen, um herauszufinden, wo ein Projekt steht. Mittlerweile ist das Schema für mich zu einem sehr anschaulichen Hilfsmittel geworden. Die Wegleitung führt auch zur Erkenntnis, dass die Behörde früher in die Verantwortung genommen werden sollte und dass man entsprechende Fragen stellt: Was macht die Gemeinde überhaupt für die Aufwuchsbedingungen von Kindern? Welche Gedanken hat man sich schon gemacht? Was steht diesbezüglich in den Legislaturzielen? Und welchen Beitrag könnte hier die OKJA mit ihrem Know-how leisten?

Gab es Überraschendes? Wenn ja, was?

Sehr wertvoll war der Austausch mit anderen OKJA-Stellen. Es war interessant zu sehen, wie andere Schulungsteilnehmende ihre Aufgaben in einem Projekt umsetzen und wie sie mit Problemen und Überraschungen umgehen.

Wo könnten Sie sich vorstellen, die Wegleitung einzusetzen?

Im Moment setzen wir einzelne Punkte um, beispielsweise das Verfahren, das in unserem Alltag schon ein wenig verankert ist. Die ursprüngliche Idee, mit einer Aussengemeinde eine Bedarfsanalyse durchzuführen, besteht weiterhin. Wir werden mit der Gemeinde erneut abklären, ob Interesse besteht. Wir haben zudem ein Parallelprojekt zum Thema «Mitwirkung» und «Räume für Kinder gestalten», bei dem wir einzelne Punkte aus der Wegleitung umsetzen. Das ist das Schöne an dieser Wegleitung: Man muss sie nicht 1:1 umsetzen, kann aber Elemente für die tägliche Arbeit nutzen.

Was würden Sie anderen Gemeinden aufgrund Ihrer Erfahrungen empfehlen?

Es ist wichtig zu wissen, was man für Kinder und Jugendliche in der Gemeinde macht und noch machen möchte. Fühlen sich diese wohl? Was brauchen sie? Solche Fragen muss man diskutieren. Davon ausgehend kann man dann mit der OKJA Angebote entwickeln und umsetzen.

Was hoffen Sie mithilfe der Wegleitung zu erreichen?

Ich würde gerne Elemente aus der Wegleitung in einem konkreten Projekt mit einer Aussengemeinde umsetzen. Künftig werde ich sehr gut darauf achten, was unsere Arbeit bedeutet und wie die Verbindung zwischen operativer und strategischer Ebene optimal gepflegt werden kann. Die Wegleitung als Instrument ist alleine noch keine Lösung. Aber indem man aktiv Gespräche mit der Behörde und anderen Beteiligten führt, kommt man weiter.

Haben Sie abschliessende Bemerkungen zur Wegleitung?

Es war eine ganz spannende, interessante Schulung, die ich in dieser Form nicht erwartet hätte. Obwohl ich schon länger eine Fachstelle leite und auf dieser Ebene schon Verschiedenes gemacht habe, habe ich davon profitiert. Positiv ist, dass man innerhalb nützlicher Frist ein gutes Know-how erwerben kann. Die Wegleitung sollte nicht ohne Schulung abgegeben werden. Die Schulung war in meinen Augen auch eine Art Strategie-Workshop. Ein weiterer wichtiger Nutzen der Wegleitung besteht darin, Kontakte zu fördern. Dass also die Fachstelle nicht einfach tolle Sachen anbietet, ohne auf die Bedürfnisse der Behörde einzugehen, sondern dass man diskutiert, welche Art von Jugendarbeit schon besteht und was man noch tun könnte. Das ist für mich eine gute Form der Zusammenarbeit.



ZAHLEN UND FAKTEN

Anzahl Gemeinden und Einzelpersonen, die an der Schulung teilgenommen haben

Berner Gemeinden, die zur Schulung eingeladen wurden	360
Gemeinden, die an der Schulung teilnahmen	79
– davon Sitzgemeinden	10
– davon Anschlussgemeinden	69
Zusätzliche Gemeinden an den Erfahrungsaustauschtreffen	5
Teilnehmende Einzelpersonen	20
– davon in Gemeinderats- oder Kommissionsfunktion	6
– davon Stellenleitende oder Mitarbeitende mit Auftrag	14

PROJEKTVIELFALT

Die Wegleitung lässt sich beispielsweise einsetzen ...

- ... um einen lokalen Spielplatz wiederzubeleben.
- ... um ein Skatepark-Projekt oder ein Treffpunkt-Projekt ins Leben zu rufen.
- ... um neue Konzepte für die OKJA zu erarbeiten.
- ... um die Aufwuchsbedingungen in der Gemeinde zu analysieren und eine Strategie zu deren besserer Ausgestaltung zu bestimmen.
- ... um einen Leitfaden zum einheitlichen Vorgehen der aufsuchenden Jugendarbeit in den Sitz- und Anschlussgemeinden zu erarbeiten.
- ... um Ihren Bedarf in Tat umzusetzen.
- ...

WEITERE AUSKÜNFTE

Fachstellen mit Kenntnissen zur Wegleitung

Kinder- und Jugendfachstelle Bipperramt und Wangen; Offene Kinder- und Jugendarbeit Burgdorf und Umgebung; Kinder- und Jugendfachstelle Ittigen; Kinder- und Jugendfachstelle Region Langenthal; Offene Kinder- und Jugendarbeit Region Laupen; Regionale Fachstelle für offene Kinder- und Jugendarbeit Moosseedorf, Urtenen-Schönbühl und Jegenstorf; Kinder- und Jugendfachstelle Münsingen; Fachstelle für Kinder- und Jugendfragen Muri-Gümligen.

Verband offene Kinder- und Jugendarbeit Kanton Bern (voja)

Geschäftsstelle voja
Sandstrasse 5, 3302 Moosseedorf
Telefon 031 850 10 92
info@voja.ch
www.voja.ch

Interviews Die Gespräche wurden von voja-externen Partnern geführt und lektoriert.

Quellen 1) Während der ersten Staffel (2009–2012) des Kantonalen Aktionsprogramms Ernährung und Bewegung (KAP). | 2) Während der zweiten Staffel (2013–2016) bot der Verband voja eine Schulung als Begleitmassnahme an. Das Schulungsprogramm förderte das Peer-Learning (kooperatives und gemeinsames Lernen) und ermöglichte den Praxistransfer. Durch das gemeinsame moderierte Lernen und praktische Anwenden setzten sich die Teilnehmenden dezidiert mit den strukturellen Prozessen ihrer kommunalen OKJA auseinander. | 3) Die Schulungen wurden von Nicole Chen-Christen (voja) und Marc Münster (sanu) durchgeführt.

Impressum Herausgeber: Verband voja | Projektleitung: Nicole Chen-Christen (voja) | Interviewer: Christian Bärtschi, Bärtschi-Texte | Fotos: géraldine lutz fotografie | Lektorat: Wortkiosk | Gestaltung: atelier v, Worb | Druck: Geiger AG Bern